

No. 11  
t daran  
Barlon,  
ein als  
Triefbe  
urg des  
n. Sein  
blühend,  
dar, daß  
Toronto  
Wenn  
rd. Dr.  
so hat  
viel da-  
ner Eis-  
herfreut,  
ern treu  
ter wie-  
mitwir-  
teufort  
zu brin-

ORA ET  
LABORA

Bete und  
Arbeits

# St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

No. 12  
27. Jahrgang

Münster, Ostf., Donnerstag, den 1. Mai 1930

Fortlaufende  
No. 1335

U. I. O. G. D.

Auf daß in  
Allem Gott  
verherrlicht  
werde

## Welt-Rundschau

### Die Londoner Flottenkonferenz

Die Flottenkonferenz der fünf großen Seemächte fand ihren Abschluß am Dienstag nach Mitternacht. Der „Manchester Guardian“ sagt darüber, daß, obwohl sie die Dinge nicht gelassen hat, wie sie dieselben vorfindet, sie dennoch bloß einen Bruchteil von dem geleistet hat, was man von ihr erwartete. „Es ist eine Art von Fünft-Mächte-Vertrag, aber er wird wenig zur Abrüstung beitragen.“ Eine amerikanische Zeitung schreibt, daß die Ergebnisse der drei Monate, während welcher die Verhandlungen geführt wurden, recht bescheiden seien; das Abkommen werde aber ohne Zweifel von amerikanischen Kongressen ratifiziert werden, da es immerhin besser sei als gar nichts. Andere amerikanische und kanadische, und wahrheitsgemäß auch englische Zeitungen lassen ihre Leser unter dem Eindrucke, daß in London Wunderbares geleistet wurde.

Bis kurz vor dem Abschluß der Konferenz bestand die große Gefahr, daß ein Fünft-Mächte-Vertrag überhaupt nicht zustande kommen würde, daß der Vertrag die Unterfertigung von Frankreich und Italien überhaupt nicht tragen würde. Er drohte an dem Verlangen Frankreichs nach garantierter Sicherheit und an der Forderung Italiens nach völliger Gleichheit mit Frankreich zu scheitern. Nur wenn die Mächte, vor allem England, zur Sicherung Frankreichs militärische Verantwortlichkeiten auf sich nehmen würden, wollte letzteres auf irgendwelche Beschränkung der Seerüstungen sich einlassen. Ohne eine solche Garantie konnte davon gar nicht die Rede sein. Nun ist es aber ausgeschlossen, daß England, wenn nicht die eigenen Lebensinteressen das strengere fordern, sich für Frankreich in die Bresche werfen würde. Das weiß Frankreich, und darum denkt es in keiner Weise an eine Reduzierung seiner Seerüstungskräfte. Dennoch fanden die beiden Länder eine Formel, die vor dem Versinken der Sache rettete, in Wirklichkeit aber nichts zu bedeuten hat. Sie verschieben sich beide und keines erwartet deshalb etwas von dem anderen.

Der Vertrag ist in Wirklichkeit trotz der fünf Unterfertigungen, bloß ein Drei-Mächte-Vertrag zwischen England, Amerika und Japan. Und auch dieser besteht aus wenig mehr als dem zwischen MacDonald und Hoover schon vorher Vereinbarten. Das einzig Wertvolle besteht in den Rüstungsferien, während welcher von den drei Mächten keine großen Schlachtschiffe gebaut werden sollen, obwohl unterdessen von jedem dieser drei Länder mehrere alte Schiffe außer Dienst gesetzt werden müssen. Das bedeutet für alle derselben eine große Geldersparnis, was in diesen Tagen allgemein in finanzieller Not von großem Werte ist. Ingleich schiebt es bei diesen dreien der Eiferlichkeit und dem Betrüben einen Niegel vor und fördert gegen seitige freundschaftliche Gefinnungen. Theoretisch wenigstens ist auch die völlige Gleichheit der Seerüstungen zwischen England und Amerika geregelt. England hat auf den frühe-

ren Anspruch verzichtet, ein nur auf eine große Seemacht als irgendeine Nation der Welt zu haben. Aber sogar dieser Vertrag enthält ein großes „Wenn“, welches vielleicht die Dauer der Rüstungsferien abkürzen wird. Obige Bestimmungen gelten nämlich bloß solange, als die anderen zwei Mächte, Frankreich und Italien, ihre Seerüstungen nicht über die Höhe vergrößern. Ein Betritt zwischen Frankreich und Italien würde automatisch ein weiteres Rüstens Englands und in der Folge ein solches vonseiten Amerikas und Japans nach sich ziehen. Dieses „Wenn“ zeigt deutlicher als irgend etwas anderes, daß England nach wie vor Gefahr vonseiten Frankreichs wittert. Die Vermutung, daß England den Rücken Italiens steifte, so daß dieses unentwegt auf der absoluten Gleichheit der Seerüstungen mit dem Frankreichs bestand, ist deshalb vielleicht nicht ganz grundlos.

Schon seit Jahren besteht der Streit zwischen den verschiedenen Mächtegruppen über die Bedeutung einer etwaigen proportionalen Reduzierung der Seerüstungen. England vertritt das Prinzip, daß jeder Schiffstyp für sich selbst genommen werden soll, während Frankreich darauf bestand, daß die Tonnage aller Typen zusammengezählt werden und die Summe die Stärke der Seerüstungen anzeigen sollte. Den Grund dieses Streites bildeten vor allem die Unterseeboote, welche an Tonnagegehalt gering sind, deren Wichtigkeit aber durch die Tonnagezahl kaum angedeutet wird. Die neue Formel der Londoner Konferenz erlaubt eine derartige Veranschaulichung der Schiffstypen, daß jede Nation nach ihrem eigenen Prinzip handeln kann. Das war also kein Stein des Anstoßes mehr, es war ein Punkt, der auch Frankreich und Italien erlaubt, ihre Namen unter das Dokument zu setzen. England und die Ver. Staaten hatten in der Konferenz lange und energisch darauf hingearbeitet, daß die Unterseeboote aus allen zukünftigen Kriegszuständen ausgenommen werden sollen. Dagegen aber sträubten sich Italien und noch mehr Frankreich so entschieden, daß diese Frage fallen gelassen werden mußte. Seitdem beschränkte sich die Konferenz darauf, Regeln aufzustellen, welche in Zukunft den Krieg von Unterseebooten gegen feindliche Kaufahrtschiffe humaner gestalten sollten. Vor allem dürfte, außer im Falle feindlicher Handlungen vonseiten derselben, kein solches Schiff mehr versenkt werden, bevor für die wirkliche Sicherheit aller Passagiere und Mannschaften gesorgt sei. Dagegen hatte weder Italien noch Frankreich etwas einzuwenden, und es war dieser Punkt in erster Linie, der sie berechtigte, den Vertrag zu unterzeichnen.

Der große Krieg hat den Beweis dafür geliefert, daß alle zu Friedenszeiten für die Art der Kriegsführung gemachten Gesetze im Kriege selbst nichts als nutzlose Papiertücken sind. Um aus den vielen nur ein Beispiel anzuführen: Vor dem

Kriege war es als internationales Gesetz von allen Völkern anerkannt, daß keine kriegsführende Macht das Recht habe, Schiffe mit Nahrungsmitteln für die Zivilbevölkerung von dem Feindeslande abzuhalten. Jedermann weiß, was im Kriege aus diesem Gesetze wurde. Ja, der große Krieg hat es zum Prinzip erhoben, daß durch Uebertretung obigen Gesetzes ein ganzes Land ausgehungert werden dürfe. Was würde nun z. B. in einem zukünftigen Kriege zwischen England und Frankreich geschehen, wenn Frankreich ver-

suchen würde, England auszuhungern, oder umgekehrt? In einem Kampfe auf Leben und Tod, wo es sich um Sein oder Nichtsein handelt, wird keine Nation sich um Gesetze kümmern, die dem Gegner den Vorteil geben würden.

Die Londoner Konferenz ist also vorüber. Sie hat das Vertrauen der Welt auf Abrüstungskonferenzen nicht vermehrt. Es wird alles beim Alten bleiben. Und sieht es nicht fast aus, als wäre die Welt daran, sich für den letzten Entscheidungskampf zu rüsten?

## Hier und dort

Am Mittwoch, dem 23. April, fand in der Erzabtei von St. Vincent in Pennsylvania, die am 12. Februar durch den Tod des Hochwürdigsten Erzabtes Aurelius Stehle beendet worden war, die Wahl eines neuen Abtes statt. In kurzer Zeit vereinigte sich die erforderliche Anzahl von Stimmen auf den Hochw. P. Alfred Koch, der am 19. Oktober 1879 zu Arzheim in der Rheinpfalz geboren und am 24. Februar 1905 zum Priester geweiht wurde. Schon am Nachmittag um 4.30 Uhr meldete der Telegraph dem St. Peters Kloster zu Münster die Wahl des neuen Abtes. Die Weihtagung hängt vom St. Stuhle ab. — In der nächsten Ausgabe wird der St. Peters Bote eine kurze Lebensbeschreibung und, wenn möglich, das Bild des Erwählten bringen.

In der letzten Ausgabe des St. Peters Botes wirkten alle bösen Umstände zusammen, um einen Paragraphen der „Korrespondenz aus Deutsch-Osterr.“ so fehlerhaft zu machen, daß wir ihn nicht ohne Korrektur lassen können. Derselbe soll lauten: „Der Ministerrat vollzog (am 15. März) die Ernennung des Dr. Karl Vanhans zum Bundesbahnpräsidenten. Vanhans war von 1917 bis zum Amtsturz Eisenbahnminister und gilt als eine Kapazität auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens.“

Folgende Uebersicht über die Staaten, welche den Ver. Staaten der Krieg und die Folgen des Krieges verurteilt, ist höchst interessant und sollte für das amerikanische Volk sehr lehrreich sein. Die Gesamtverluste belaufen sich auf rund 51 Milliarden Dollars. Davon veranschlagt das Kriegsministerium von 1917 bis 1921 über 16.283 Millionen; die Marine veranschlagt in derselben Zeit über 3.180 Millionen und die einseitige Rothhandelsmarine über 2.276 Millionen. Zinsen für die Kriegsschulden, Verlorenheit des Veteranenbüros, Kriegsverfahren usw. kosten gegenwärtig 1.162 Millionen jährlich. Zusammen mit den Ausgaben für Landesverteidigung bezahlte das amerikanische Volk im letzten Rechnungsjahre 2.361 Millionen, d. h. 66 Prozent aller Regierungsausgaben. Ausbezahlt wurden bis zum 30. Juni 1929 bereits über 37.593 Millionen. Die Amortisationszahlungen für die Kriegsanleihen werden nach 20 Jahre dauern. Diese werden zwar jedes Jahr geringer, dafür aber steigen die Ausgaben für die Kriegsveteranen von Jahr zu Jahr. — Dieser Krieg war für das amerikanische Volk gewiß ein teuerer Spieß. Um so gewinnbringender aber war er für die 100prozentigen Patrioten, die „\$1.00 im Jahr“ Männer, die Munitionskriegsan-

führer, England auszuhungern, oder umgekehrt? In einem Kampfe auf Leben und Tod, wo es sich um Sein oder Nichtsein handelt, wird keine Nation sich um Gesetze kümmern, die dem Gegner den Vorteil geben würden.

Die Ver. Staaten haben abermals ihr Einwanderungsgesetz geändert. Es am 1. Juli 1929 in Kraft getreten. (Fortsetzung auf Seite 4)

## Der Finanzherr der Welt

[J. P. Morgan & Co.]

Da die von europäischen Völkern und Staaten gemachten Anleihen sich immer mehr mit dem Namen des New-Yorker Bankiers J. P. Morgan & Co. verbinden, da auch die beschlossene sogenannte Reparationsbank aufs engste mit Morgan verbunden sein wird, so ist es angebracht, immer wieder auf den Weggedang, die heutige wirtschaftliche Position, die übliche Art des Geschäftemachens von Morgan hinzuweisen. So interessante Ausführungen zu diesem Thema veröffentlichte unlängst die „Neue Hamburger Zeitung“. Wir lesen da in einem Aufsatz „Der Herr der Welt“ unter anderem: „Die Morgans waren von jeher angelegene Bankiers gewesen. Als der Großvater des heutigen Chefs, der Londoner Bankier Julius Spencer Morgan, sich etwa um die Mitte des vorigen Jahrhunderts entschloß, eine Filiale in New-York zu errichten, da war sein Ruf in der neuen Welt bereits ziemlich weit begründet. Mit Stimmern erfüllte ihn nur, daß sein einziger Sohn und Erbe, John Pierpont, so gar nicht „einschlagen“ wollte. Begleitete für Kunst und Wissenschaft, aber ohne jeglichen Sinn für „Business“, hatte er nur widerwillig und lediglich seinem Vater gehorchend die Leitung der New-Yorker Filiale übernommen. Prompt verlor er dann auch jedes Geschäft, so daß der Vater ihn wieder nach London zurückrufen mußte. . . . Anschließend für die innere Wandlung Morgans vom Schwärmer zum Geschäftsmann ist wohl, so muß man annehmen, die große Trauer gewesen, in die ihn nach wenigen Wochen glücklicher Ehe der Tod seiner jungen idyllischen Frau verfiel hatte. Je-

denfalls stürzte er sich sofort nach ihrem Tode mit einem Eifer, der an Verzweiflung grenzte, von neuem in die New-Yorker Arbeit. Erst nach Jahren hatte er den Schmerz verwunden und heiratete zum zweiten Male . . .“

(Dieser Ehe entstammt der jetzige Chef des Hauses Morgan, John Pierpont Morgan jun., der 1868 geboren wurde.) In diese Zeit (1869) fällt auch der erste große Erfolg seines Lebens, der „billige“ Erwerb einer großen Eisenbahnlinie im Norden der Vereinigten Staaten. Kühn und zielstrebiger schiedete er fortan seine Pläne, — es wird ihm nachgesagt, daß er sich nie gerührt habe, sondern alle seine besten Pläne stets vor einem Wagen spannte — und so gewann er dann Schlag auf Schlag, kaufte Millionen auf Millionen. Man kann nicht sagen, er „verdiente“ sie. Mit „Verdienen“, in europäischem Sinne, haben die „Geschäftsmethoden“ jener amerikanischen „Gründerjahre“ kaum etwas gemein. Das jene Eisenbahn, Stahl, Eisen, Kupfer usw. Könige zu Milliarden gemacht hat, sind vielmehr die an Turdtrieblichkeit und Tollkühnheit durch keinen Wirtschmann zu überbietenden Vorkenntnisse gewesen, die selbstverständlich immer auf dem Rücken des kleinen Sparers und Wirtspieglers ausgeschöpft wurden. Schiebungen und glatter Betrug waren an der Tagesordnung. Selbst bemessene Kunden wurden gemietet für „Eisenbahnunfälle“ und überfallen, wenn die Trichterwärme nicht ausreichte, um die Aktien einer gewissen Bahn, die man aus irgendeinem Grunde erwerben wollte, auf den Fleischart zu drücken. Von Morgan wird berichtet, daß er selten aktiv hervortrat, aber am „Verdienen“ soll er immer beteiligt gewesen sein. Ende der 70er Jahre gehörten ihm neben Industrieanlagen bereits fünf weitere große Eisenbahnen! Der politische Banker seines Landes wurde er, als nach der verwickelten amerikanischen Wirtschaftskrise von 1893 die Goldschätze der Staatsschatzkammer bis auf 9 Millionen Dollar zusammenschmolzen waren. Mit seinen Anleihenangeboten aber von dem stolzen und ehrgeizigen Präsidenten Cleveland bisher zurückgewiesen, überwand er der „Bankrott“-war einen Schuld über 12 Millionen Dollar zur Einlösung. — Und mit einer Anleihe des amerikanischen Staates beim „Bankrott“ Morgan in Höhe von 65 Millionen Dollar schloß ein weiteres Kapitel seiner Geschäft-

## Die Arbeitslosigkeit — ein Weltproblem

(Edmund Kleinmühl, Berlin)

Unter der Geißel der Arbeitslosigkeit leiden die meisten Industriestaaten der Welt, ganz gleichgültig, ob sie arm und reich, ob sie den Krieg verloren oder gewonnen haben, oder ob sie neutral geblieben sind. In kurzen wird ein Bericht des Internationalen Arbeitsamtes über die Arbeitslosigkeit in den wichtigsten Industriestaaten der Welt in deutscher Sprache erdienen, der schon seit einiger Zeit in englischer Sprache vorliegt und über den Verlauf der Weltarbeitslosigkeit von 1920 bis 1928 Auskunft gibt.

Ein solcher internationaler Vergleich ist insbesondere deshalb wichtig, weil das Ausmaß der deutschen Arbeitslosigkeit von wirtschaftspolitischen Kriterien häufig bemisst wird, um von einem Verlaufe der Lohnpolitik in Deutschland zu sprechen. Diese Kritiker behaupten, daß der steigende Lohn in Deutschland eine Hauptursache sei für die große Zahl der Arbeitslosen und daß an diesem steigenden Lohn das deutsche Schicksalungsweisen zu einem guten Teil mitverantwortlich sei. Aus der internationalen Erhebung des Genfer Arbeitsamtes geht aber hervor, daß Deutschland mit vielen Industriestaaten in bezug auf die Arbeitslosigkeit das gleiche Schicksal teilt.

Etwa den gleichen Prozentsatz von Arbeitslosigkeit haben Staaten wie England, Dänemark, Norwegen,

Spanien und vielleicht auch die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Für diese liegen zwar keine genauen Statistiken der Arbeitslosigkeit vor; eine unter dem Vorh. des Präsidenten Hoover vor wenigen Monaten veröffentlichte Wirtschaftsmonatschrift jedoch wahrscheinlich, daß die Zahl der ständig Arbeitslos in den Vereinigten Staaten nicht anders zwischen 1.8 bis 4 Millionen schwankt. Diese Ziffer ist außerordentlich hoch, insbesondere, wenn man in Erwägung zieht, daß die Vereinigten Staaten seit 1921 keine ausgeglichene Wirtschaftsrechnung mehr gehabt haben und als reiches Land gelten, das zum mindesten keinerlei Kapitalmangel hat. Von den übrigen genannten Ländern hatte Belgien in der Zeit von 1923 bis 1928 eine Arbeitslosigkeit, die zwischen 2.6 bis 5.9 v. S. sämtlicher sozialversicherungsfähiger Arbeitnehmer schwankte, Dänemark in der gleichen Zeit eine Arbeitslosigkeit zwischen 8.1 bis 17.9 v. S., Großbritannien zwischen 9.4 und 11.6 v. S., die Niederlande zwischen 4.7 und 9.1 v. S. sämtlicher sozialversicherungsfähigen Personen. Für einige andere Länder ist nur der Prozentsatz der gewerkschaftlich organisierten Arbeitnehmer zu erfahren. In Norwegen schwankte dieser Prozentsatz in den Jahren 1923 bis 1928 zwischen 4.9 und 22.5 v. S. und betrug 11.4

Das Volk heftet sich stets an die Ferien des Großen. So konnte es Morgan in Zukunft an „Mitteln“ nicht fehlen, und so rüstete er sich zur größten Kombination seines Lebens, der Gründung des amerikanischen Stahlträgers. Der gewöhnliche Sterbliche diesseits des großen Teiches kann sich kaum eine Vorstellung machen von den Millionen, die hier aufeinander gestürzt wurden, von den Ausmaßen der Produktion, die fortan zentral geleitet werden sollte. Kühler eigenen großen Anlagen Morgans wurden in diesen Stahlträger die gesamten Werke Carnegie's eingebracht, ferner Rockefeller'sche Erzminen, ganze Eisenbahnhaltungen, Bergwerke und Eisenhütten. Entsprechend der Größe des Unternehmens wurde „Verdienen“ diesmal groß geschrieben. Alle Ver-

(Fortsetzung auf Seite 4)

(Fortsetzung auf Seite 8)